

Farmers for Future

Warum wir mitreden sollten

*Fridays for Future ist in der Landwirtschaft durchaus umstritten – Farmers for Future auch. Das wissen wir – und sind trotzdem dabei. Wir wollen mitmischen...
Von Peter Schmidt*

Der Autor ist Biokreis-Landwirt in Gummersbach, NRW.

Eines muss man den Jugendlichen von Fridays for Future lassen: Sie haben es geschafft, dass das Thema Klimaschutz dauerhaft in den Schlagzeilen gelandet ist, dass darüber geredet und diskutiert wird. Unabhängig von jeglicher politischen Meinung: Diese Leistung zählt. Irgendwann im Zuge der Fridays for Future-Bewegung wurde auch Farmers for Future initiiert. Dahinter standen zunächst einige Bauern und der demeter-Verband, der sich mit Biokreis, Bioland und Naturland aber schnell Partner suchte – und auch fand. Wir bei uns auf dem Hof haben durchaus länger überlegt, ob wir da mitmachen wollen. Letztlich haben wir entschieden: Ja, wir wollen. Denn wir müssen mitreden.

Zum Beispiel auf einer regionalen Fridays for Future-Demo im November. Nach dem Demonstrationszug gab es einige Redebeiträge, sogar Landrat und Bürgermeister äußerten sich. Aber auch wir als Landwirte von Farmers for Future waren eingeladen vor den Demonstrierenden zu reden. Das ist eigent-

lich genau die Szene, die sonst gerne die Landwirtschaft an den Pranger stellt: Rinder als Klimakiller, nur vegan rettet die Welt. So schallt es oft von den Bühnen.

Fünf Minuten waren mir gegeben. – Ok, es dauerte ein wenig länger. So konnte ich erzählen, dass ohne Bauern kein Klimaschutz geht. Dass Grünland eine bessere CO₂-Senke ist

als der viel zu hoch gelobte Wald. Dass der Flächenverbrauch für Gewerbe- und Wohngebiete oder Straßen klimaschädlich ist und wir Grünland erhalten, während täglich hektarweise Grünland für Bauzwecke umgebrochen und vernichtet wird. Dass wir regionale Strukturen benötigen, Jugendliche, die ihr Wissen wieder auf dem Lande einbringen, die Bäcker,



„Wir bei uns auf dem Hof (er)leben den Klimawandel. Im zweiten Jahr schon Hitze und extreme Trockenheit in einer Region, die früher zu den regenreichen zählte. Das Gras wächst im wahrsten Sinne rückwärts, eine Landwirtschaft wie früher wird künftig nicht mehr möglich sein. Wir brauchen schnell starke und einschneidende Maßnahmen. [...] Wer den Wandel immer noch leugnet, kann sich bei uns Bauern überzeugen: Wir müssen den Klimawandel managen, während sich in vielen Bereichen der Gesellschaft kaum ein Verhalten ändert. Wir erleben, was andere nur aus der Zeitung kennen ...“

Susanne Schulte & Peter Schmidt betreiben den Klosterhof Büngenhäusen

Sanitär- oder Energie-Experte vor Ort werden – oder eben Metzger. Das mit dem Metzger hätte ich nicht so sagen sollen, fanden einige. Übrigens fast die Gleichen, die mit Windenergie die Welt retten wollen, aber nichts vom Energiesparen hören wollten. Verzicht und Verhaltensänderungen – nein, die bräuchten wir nicht.

Zurück zum Metzger: Da schallte es gleich aus dem Publikum, dass man doch vegan den Klimawandel aufhalten könne. Irgendwie gehen mir bei diesem Stichwort mittlerweile die Hutschnüre hoch. Denn wir Bio-Bauern wissen: Vegan rettet nicht die Welt. Weltweit sind rund 70 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Weideland. Also bleiben nur 30 Prozent ackerfähige Fläche. Ein echter veganer Anbau braucht rund ein Drittel der Fläche zur Produktion von Gründünger – wie man dann von 20 Prozent der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzfläche die Menschheit ernähren soll, das konnte mir bislang kein Veganer erklären. Natürlich gibt es noch andere Argumente, aber dieses kann man schnell und eindrucksvoll rüberbringen. So eindrucksvoll, dass mich der nachfolgende Redner – ein veganer Förster – regelrecht mit einer Lauchstange bedrohte. Was ihm nicht viel gebracht hat – nach der Rede kamen Teilnehmer der Demo zu mir und haben sich für diese Attacke entschuldigt. Die Punkte gingen an die tierhaltenden Bio-Bauern.

Warum ich dies alles erzähle: Zuallererst muss man feststellen, dass wir Bauern mit den Waldbesitzern zu den ersten gehören, die die Auswirkungen des Klimawandels zu spüren bekommen. Zwei trockene Sommer bei uns im Bergischen Land zeigen, dass zumindest neue und besondere Herausforderungen auf uns zukommen. Die müssen wir bewältigen. Die wenigsten von uns gehören zu denen, die oft mit bestem Verdrängungsgeschick mal eben klimaschädlich von A nach B fliegen, den Kurztrip zum Einkaufen nach Paris oder London unternehmen. Stattdessen gießen die Gärtner unter uns den rissigen Boden, damit die Pflanzen den Trockenstress überstehen. Darum sind für uns die zentralen Forderungen von Farmers for Future gut zu unterschreiben. Die Gefahr aber besteht immer, dass wir Landwirte wieder nur in die Ecke gestellt werden. Und zwar in die Ecke derer, die als Klimasünder markiert werden können. Dass Landwirtschaft auch Klimaschutz bedeutet, dass Grünland auch Weidetierhaltung braucht und vieles mehr, das wird schnell vergessen. Auch dafür ist eine Teilnahme am Netzwerk Farmers for Future sinnvoll – finden zumindest wir vom Klosterhof.

Übrigens, weil doch alles mit allem zusammenhängt: Wer Grünland mit Weidetieren erhalten will, braucht auch eine entsprechende Position zum Wolf. Auch darum mischen wir uns ein. So wird in diesem Jahr bei uns auf dem Hof mindestens eine Veranstaltung zum Thema Klimawandel – Nachhaltigkeit – Landwirtschaft stattfinden. Gerne mit den jungen Menschen von Fridays for Future. Ein erster Lehrer hat sich mit seiner Klasse schon zum Thema angemeldet. Farmers for Future – das ist eben auch ein Weg, unsere Punkte in die Diskussion einzubringen. Denn die Wissenschaft ist ja durchaus auf unserer Seite, auf der Seite der Bio-Bauern.

Wer mitmachen will:

www.farmers-for-future.de – NRW-Betriebe können sich gerne über uns vernetzen: schmidt@biokreis.de

Forderungen des Netzwerks Farmers for Future

GENERELL:

- CO₂-Ausstoß besteuern
- schneller Kohleausstieg
- effiziente und nachhaltige Energieversorgung und Mobilität

FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT:

- keine Massentierhaltung
- Humusaufbau
- andere EU-Förder- und Subventionspolitik für Nachhaltigkeit und Tiergerechtigkeit
- Ausbau des Ökolandbaus
- Förderung des nachhaltigen Konsums – ohne mehr Nachfrage ist nicht mehr Ökolandwirtschaft möglich
- Bio für alle

Nur Schulschwänzer?

Die Fridays for Future-Schülerinnen und Schüler polarisieren: Die einen finden es gut, dass sich junge Menschen so engagieren. Andere halten sie für Schulschwänzer. Das erinnert mich an die 1980er-Jahre, als ich für Frieden und gegen Atomraketen auf die Straßen ging. Zugegeben, meist am Wochenende, aber beliebt war das damals auch nicht überall.

Welche Art des Protestes jeder Mensch wählt, mag er oder sie selbst entscheiden – solange kein anderer Mensch zu Schaden kommt. Jeder und jede wird und muss auch die Konsequenzen des eigenen Verhaltens tragen. Damals, in frühen Friedensprotestjahren, wurde manch einem eine Beamtenkarriere verwehrt. Heut wird vielleicht das Abiturzeugnis schlechter.

Wichtig aber ist: In beiden Fällen handelt es sich um Themen, die für die Zukunft der Menschheit von Bedeutung sind. Dafür lohnt es sich, sich zu engagieren. Darum sind die aktiven Fridays for Future-Jugendlichen für mich nicht einfach nur Schulschwänzer – sie haben ihre Art des Protestes gewählt. *psch*